

«In Äthiopien las ich Heidi»

Zurück aus Afrika! **CHRISTOPH BLOCHER** verrät, was er mit seiner Silvia in Äthiopien erlebt hat. Warum ihn pubertäre Historiker nerven. Und weshalb er in Marignano das Beinhaus renovieren liess.

TEXT PHILIPP MÄDER
FOTOS WILLY SPILLER

Stolz präsentiert alt Bundesrat Christoph Blocher, 74, den Besuchern in seinem Haus in Herrliberg seine liebste Neuerwerbung: «Turnstunde in Ins» von Albert Anker. Er hat das Bild vor knapp zwei Jahren in einer Auktion gekauft – anonym. Und bisher nie bestätigt, dass er der Käufer ist. Nun sagt Blocher zur *Schweizer Illustrierten*: «Wir waren drei, die das Bild unbedingt haben wollten. Das treibt den Preis natürlich in die Höhe.» Ab Oktober ist das Bild zusammen mit rund 80 weiteren Werken aus Blochers Sammlung im Museum Oskar Reinhart in Winterthur öffentlich zu sehen.

Herr Blocher, Sie kommen gerade zurück aus den Ferien in Äthiopien. Was hat Sie dorthin getrieben?

Ich wollte wissen, wie es dort aussieht. Ich will in beliebige Dörfer, um das Leben und die Menschen zu beobachten.

Welchen Eindruck hatten Sie?

Fröhliche, freundliche, aber sehr arme Menschen. Die Bauern leiden unter den schlechten Gesetzen: Das Land wird un-

ter allen Erben gleich geteilt. Und niemand kann Land verkaufen oder kaufen. Deshalb werden die Felder immer kleiner – und reichen nicht mehr zum Leben.

Waren Sie auch in Eritrea, wie Sie das geplant hatten?

Nein, ich konnte nicht. Die Grenze zwischen den beiden Ländern ist absolut geschlossen.

Wie sind Sie in Äthiopien gereist?

Mit einer kleinen Gruppe – geführt vom früheren «10 vor 10»-Moderator Walter Eggenberger.

Hat es Ihrer Frau auch gefallen?

Ja. Obwohl die emotionalen und hygienischen Verhältnisse belasten. Auch in den sogenannten besten Hotels funktionierten Wasser, Elektrizität oder die Toiletten oft nicht. Wir Männer kommen hier besser zurecht. Wir haben dies ja im Militär gelernt.

Haben Sie jetzt mehr Verständnis dafür, dass viele Afrikaner nach Europa kommen wollen?

Das habe ich immer verstanden. Trotzdem: Wir können nicht alle einreisen lassen. Ganz abgesehen von der Problematik der Entwurzelung.

Wie meinen Sie das?



Blick auf den Zürichsee Jeden Morgen liest Christoph Blocher zu Hause in Herrliberg in seinem Lieblingsstuhl.

Unten: Viel Liebe zum Detail Blocher zeigt sein Anker-Bild «Turnstunde in Ins» aus dem Jahr 1879.



Auf jeder Reise lese ich ein Schweizer Buch. In Äthiopien war es «Heidi» von Johanna Spyri, das ich erstmals als Erwachsener zur Hand nahm. Heidi wird in Frankfurt, wo äusserlich alles viel besser ist, todunglücklich, weil es entwurzelt ist. Auch wenn das Leben zu Hause härter ist, will es zurück auf die Alp.

Was hat das mit Äthiopien zu tun?

Auch die Afrikaner werden entwurzelt, wenn sie in die Schweiz kommen. Lasst deshalb die Leute in Äthiopien!

Viele Menschen in Afrika haben nicht genug zum Leben oder werden verfolgt. Deshalb wollen sie in die Schweiz.

Wer an Leib und Leben verfolgt wird, findet Unterschlupf. Trotzdem werden sie in Europa entwurzelt. Wir hören aus England, dass Ausländer der zweiten Generation plötzlich zu Islamisten werden und Terroranschläge machen. Da dringt plötzlich etwas durch. Diese Menschen sind nie in Europa angekommen.

Zurück in der Schweiz stehen Sie im Gegenwind: Die Unternehmer Jobst Wagner und Hansjörg Wyss wollen sieben Millionen Franken ausgeben, um Ihnen in der nächsten Europa-Abstimmung die Stirn zu bieten. Ihre Reaktion?

Ich musste lachen und sagte: So empfangen sie dich also in Europa!

Was halten Sie von den Forderungen dieser Organisation mit dem Namen «Vorteil Schweiz»?

Auf den ersten Blick tönt das sehr ►

► gut! Für die Schweiz, Weltoffenheit, Demokratie, bilaterale Verträge. Kann ich alles unterschreiben.

Also werden Sie auch beitreten?

Nein! Weil es verlogene Deckmäntelchen sind. In Wirklichkeit wollen sie den Volkswillen zur Personenfreizügigkeit nicht umsetzen. Sie sind also gegen die Demokratie!

Und der Unternehmer Jobst Wagner? Kennen Sie ihn?

Ich habe seinen Vater, der die Firma Rehau gegründet hat, gut gekannt. Als es um den EWR ging, war er auf meiner Seite. Er sagte mir: «Schauen Sie, dass die Schweiz nicht der EU beitrifft!»

Und seinen Sohn?

Jobst Wagner kenne ich persönlich nicht. Aber meine Tochter, welche die EMS führt, hat Kontakt zu ihm. Ich glaube nicht, dass er die hinterhältigen Absichten kennt.

Wie meinen Sie das?

Im «Tages-Anzeiger» las ich, Jobst Wagner ärgere sich über die Abschaffung des Bankkundengeheimnisses. Da geht es ihm wie mir. Aber jene Politiker, mit denen sich Jobst Wagner nun umgibt, waren ja die treibenden Kräfte hinter dieser Abschaffung. Ich habe nun Hinweise bekommen, dass es Wagner nicht recht ist, dass man ihn zum Anti-Blocher stilisiert. Er liess ausrichten, er habe nichts gegen mich und die SVP.

Wurde er hinters Licht geführt?

Wenn man die Berner PR-Büros wie Furrer Hugi nicht kennt, merkt man vielleicht nicht sofort, mit wem man sich einlässt. «Vorteil Schweiz» tönt ja positiv – nur wollen sie gerade das Gegenteil.

Vielleicht sollten Sie ihm das sagen.

Ich beabsichtige, Wagner einen Brief zu schreiben. Ich schätze ja die Familie Wagner.

Und Hansjörg Wyss, der «Vorteil Schweiz» ebenfalls mitfinanziert?

Er war ein bäumiger Unternehmer. Er gefällt mir. Jetzt hat er die Firma verkauft und sitzt mit viel Bargeld in Amerika. Offenbar hat ihm eine befreundete Professorin vorgeheult, dass die Schweiz



Ein Panorama wie ein Hodler-Bild
Christoph Blocher geniesst auf seiner Terrasse die Aussicht auf die Berner Alpen.

Rechts: Marignano Blocher zeigt Hodlers Skizze für das Bild «Rückzug der Eidgenossen von Marignano» (oben). Die Renovation des Beinhauses von Marignano hat der alt Bundesrat mitfinanziert.



keine EU-Forschungsgelder mehr bekommt – deshalb setzt er sich dafür ein.
Wer ist eigentlich der Reichste? Sie, Wyss oder Wagner?

Was weiss ich! Ich nehme an, das ist Wyss, weil er sein Unternehmen verkauft hat.

Sie selbst haben Ihr Unternehmen den Kindern vermacht. Haben Sie überhaupt noch Geld?

Ich kann grad noch jeden Tag das Essen bezahlen (*lacht*).

Wenn Ihre Gegner sieben Millionen Franken in die nächste Europa-Abstimmung investieren: Wie viel zahlen Sie?

Das kann ich noch nicht sagen. Das Geld ist nicht massgebend! Wenn Sie etwas Falsches wollen, nützen Ihnen alle Millionen nichts. Das Volk merkt es.

Wie viel Geld hat die SVP bei der Masseneinwanderungsinitiative investiert?

Etwa 1,5 bis 2 Millionen. Die Gegenseite hatte mindestens 6 Millionen Franken eingesetzt.

„ Schon als Student habe ich mich mit der Schlacht von Marignano beschäftigt “

CHRISTOPH BLOCHER

Wie viel der SVP-Kampagne zahlten Sie?

Einen wesentlichen Teil.

Wie viel?

Das weiss ich nicht mehr. Auf alle Fälle haben wir die Rechnungen bezahlt. Der Vorteil ist, dass es heute – im Gegensatz zur EWR-Abstimmung von 1992 – auch kritische Medien gibt. Etwa die «Weltwoche» und die «Basler Zeitung». 1992 mussten sich ja alle Journalisten blindlings und auftragsgemäss die Finger wuschreiben, um die Schweiz in die EU zu führen.

Wollten Sie, dass Markus Somme Chef-

redaktor der NZZ wird?

Nein. Wir hätten ihn in Basel verloren. Aber ich hätte mich gefreut, wenn die NZZ endlich etwas offener geworden wäre. Ich habe aber damit nichts zu tun. Ich könnte ja nicht einmal Aktionär der NZZ werden. Als SVPLer bin ich denen zu wenig vornehm.

Der ehemalige Haushistoriker der NZZ, Thomas Maissen, wirft Ihnen vor, aus der Schlacht von Marignano im Jahr 1515 den Mythos Neutralität zu konstruieren. Hat es wirklich noch eine Bedeutung, was vor 500 Jahren passierte?

Aus der schweren schweizerischen Niederlage bei der Schlacht von Marignano wuchs die Erkenntnis, dass die Schweiz als Kleinstaat keine Eroberungskriege führen und sich nicht in fremde Händel einmischen sollte. Das ist heute die schweizerische Neutralität. Das galt, bis die heutigen, in die EU drängenden Historiker wie Maissen kamen. Es hat etwas Pubertäres.

Pubertär? Thomas Maissen ist über 50.

Pubertär ist, dass alles, was früher Menschen gesagt und geschrieben haben, von vornherein falsch ist. Dies hat leider keine Altersbeschränkung.

Wieso entsteht plötzlich eine solche Debatte um diese Schlacht?

Es bricht auf! Das freut mich. Es ist kein Historikerstreit, sondern eine politische Auseinandersetzung. Herr Maissen will in die EU. Sagt es auch. Deshalb darf es keine Neutralität und keine Unabhängigkeit der Schweiz geben. Deshalb muss die Schweiz und deren Geschichte in den Dreck gezogen werden. **Aber Marignano ist doch ein Mythos, der nichts mit der Gegenwart zu tun hat.** Die Schlacht von Marignano ist kein Mythos. Aber es gibt Mythen. Ich halte mich hier an Gottfried Keller: «Ob sie geschehen? Das ist hier nicht zu fragen. Die Perle jeder Fabel ist ihr Sinn. Das Mark der Wahrheit ruht hier frisch darin. Der reife Kern von allen Völker-

sagen.» Ich weiss doch auch, dass es Tell so nicht gegeben hat. Tell ist ein Mythos und ein wunderbares Symbol des Kämpfers für die Freiheit.

Ihnen geht es mit Marignano ebenfalls um Politik.

Ich beschäftigte mich schon mit Marignano, als ich noch Student war. 1965 habe ich mich auf ein Inserat gemeldet, in dem ein Sekretär gesucht wurde für das damalige 450. Marignano-Jubiläum. Die Unternehmer dahinter renovierten auch das Ossario, das Beinhaus von Marignano. In diesem kleinen Haus haben die Schweizer damals die Schädel ihrer Gefallenen beerdigt.

Vor einigen Jahren wurde das Beinhaus durch einen Lastwagen beschädigt.

Ja. Und ich habe finanziell geholfen, dass die Stiftung Pro Marignano das dazugehörige Grundstück kaufen und das Beinhaus renovieren konnte. Das Ossario ist klein und bescheiden. Aber jetzt ist es wieder wunderschön. ●